

Hrsg. Ullrich Junker

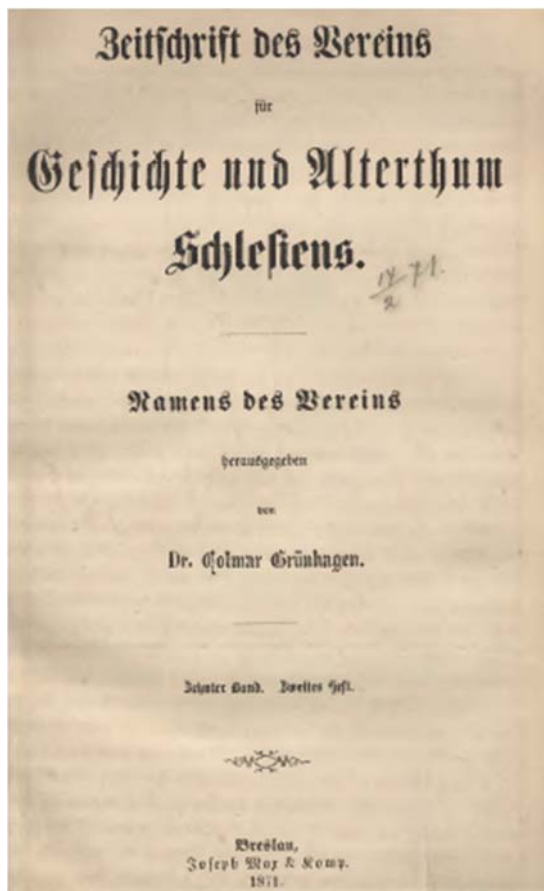
Zur Geschichte der Buschprediger im Fürstenthum Jauer !

vom kath. Pfarrer Sommer,
Arnsdorf (Krs. Hirschberg).

©Transkription
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg
im Februar 2018

XIX.
**Zur Geschichte der Buschprediger
im Fürstenthum Jauer.¹**

Von Sommer, freiresignirtem katholischen
Pfarrer von Arnsdorf (Krs. Hirschberg).



Die Reformation legte grundsätzlich den Hirtenstab in der Kirche den Landesfürsten in die Hände. Von da war es nicht weit zu der historischen (Konsequenz: „cujus regio, illius religio“ oder milder ausgedrückt zu dem Reformations-Rechte. Der westphälische Friede bestätigte auch dem Kaiser da ihm u. A. auch in Schlesien zustehende jus reformandi, zu dem in den Erbfürstenthümern schon während des Krieges, in den Jahren 1629 in Löwenberg, 1637 Hirschberg, September 1637 Greiffenberg, die Anfänge waren gemacht worden.

In natürlicher Folge der Gegenreformation mußte namentlich das Cultbedürfniß empfindlichst berührt werden. Die Protestanten (in protestantischen Ländergebieten traf dasselbe harte Loos die Katholiken) sollten sich mit der häuslichen Erbauung begnügen; diese wurde ihnen auf Grund einer zu schroffen Auslegung der bezüglichen Bewilligung vielseitig erschwert und verleidet.

¹ Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesien. Breslau, Joseph Max & Comp. 1871, Zehnter Band, Zweites Heft, Seite 342 – 357.

An sich konnte eine lediglich auf die Familie beschränkte Hausandacht das Herz nicht befriedigen. Vom Dränge des Herzens getrieben ziehen Bekenner der Augsburgischen (Konfession wie Wallfahrer viele Meilen weit außer Landes oder außerhalb des Fürstenthumes zu den zunächst über den Grenzen gelegenen Kirchen, wo sie dem Gottesdienste beiwohnen, ihre Kinder taufen, ihre Ehen einsegnen lassen und das Abendmahl empfangen konnten. Dagegen wurden strenge Verbote erlassen. Das Verbot umgab eine zuwiderlaufende Handlung mit einer gewissen Wichtigkeit. Es gehörte viel Muth und Entschlossenheit dazu, einen langen und beschwerlichen, nicht einmal ungefährdeten Weg anzutreten, und einige Tage, um nur einmal wieder öffentlichen Gottesdienst haben zu können, zum Opfer zu bringen. Man muß ihnen das Zeugniß geben, daß sie von religiösem Eifer beseelt gewesen sein müssen. Bis von Schmiedeberg herab gelangten Kirchgäste in Gebhardsdorf, Meffersdorf, Volkersdorf, Oberwiesa, bis unter Löwenberg herauf in Schwerta, Rengersdorf, Friedersdorf, Wenigendorf, Niederwiese, sämmtlich Ortschaften im Queiskreise der Churfürstlichen Sächsischen Oberlausitz an, oder sie zogen die Wege nach Propsthayn, Harpersdorf, Pilgramsdorf, Wilhelmsdorf im Fürstenthum Liegnitz, aus Bunzlau und Umgegend nach Siegersdorf und Thommendorf, damals Görlitzer heute Bunzlauer Kreises. Außer den Ortschaften, die noch heute die Kirchfahrt Wiesa-Greiffenberg bilden, waren es 88, welche von: Jahre 1669, dem Zeitpunkte der Begründung dieses Kirchensystems, bis 1741, dem Jahre der preussischen Besitznahme Schlesiens, hieher sich gehalten haben, darunter sieben Städte. Propsthayn besuchten sechs Städte — fast dieselben, die Gäste von Niederwiesa waren, (Schmiedeberg, Hirschberg, Lahn, Schönau, Löwenberg) und 91 Dörfer. Noch führen in Gebhardsdorf an die Kirche angebaute Hallen und Emporen schlesische Namen, z.B. die Schmiedeberger, Warmbrunner; noch finden sich Namen von jenen weiten Besuchern, z. B. der Ehefrau des Förster Heinr. Wahner aus Petersdorf 1690 in die Sitze mit schwarzer Oelfarbe eingetragen.

Von den exulirten Pastoren fanden Einige bald Unterkommen schon im nahen Queiskreise: Jerem. Seypt aus Seydorf in Volkersdorf, Christian Adolph aus Greiffenberg in Friedersdorf; George Gerber aus Steinkirch in Wenigendorf; dessen Sohn Christoph auß Welkersdorf in Linda; Melch. Exner aus Friedeberg in Gebhardsdorf; Casp. Lange von eben daher in Schwerta; Damian Böttner aus Langöls zu Lauban; dessen Sohn Casp. Dam. aus Schosdorf in Friedersdorf, ein zweiter Sohn Gottfr. aus Wünschendorf zu Jenkendorf bei Görlitz, Polyc. Sommer aus Seiffersdorf zu Lauban. Andere zogen nur hier an, blieben aber für immer hier, und zogen auch noch viele ihrer alten Gemeindeglieder nach sich: George Werner von Schmiedeberg, Christian Kretschmer aus Haselbach, Joh. Thomä aus Friedeberg, Henr. Arndt aus Reibnitz nach Gebhardsdorf, Christian Preller der Jüngere aus Spiller nach Lauban. Günstige Umstände förderten verschiedene Zuzüge von Auswanderern aus Schlesien und Böhmen, die wegen Religionsdruck ihr Vaterland verließen, und die Anlage neuer Dörfer und Marktflecken: Goldentraum, Wigandßthal. Unter Andern begründeten Exulanten aus Zieder und Reich- d. i. Groß-Hennersdorf im Stifte Grüssau im Jahre 1687 Neugersdorf. Gewöhnlich geben die Annalisten die Zahl gedachter Anzügler über 1200 an; nur Pastor Fritsche,² der, wie er berichtet, sie selbst gesehen und mit Vielen gesprochen, stimmt die Angabe bedeutend niedriger, indem er bemerkt, daß es etwa 760 Köpfe gewesen, und daß er nur von 140 Familien gehört, die hierhergekommen. Auch waren es Separatisten und Dissidenten, (aus Schlesien Schwenkfeldianer, aus Böhmen Mährische Brüder), die von den strengen Lutheranern verfolgt auf sächsischem Boden die Freiheit suchten, wie jedoch der Erfolg bewies, weder Frieden brachten noch fanden.³ Merkwürdiger Weise sollen heidnische Flüchtlinge von Sachsen her dieselben Wege in unser Jsergebirge gekommen sein, die sich vor

² Anbau des Queiskreises.

³ Neues Laus. Magaz. viij.

den christlichen Missionen hierher, an den Todtenstein (am rechten Queisufer bei Friedeberg), an den Hirschstein (oberhalb Kunzendorf) in's Scheibenthal (eben daselbst), an die Ziegen – (richtiger Zia –) steine u. a. Hochstellen zurückgezogen; sollen Landleute aus der Gegend um Liegnitz und Goldberg vor den andringenden Tataren sich auf entgegengesetzten Wegen hierher verborgen haben: sollen; denn schlagende Beweise liegen nicht vor, welche eine solche Sage zum geschichtlichen Glauben erheben könnten.

Die entlegen gesuchten Gottesdienste konnten die am Wohnorte selbst verschlossenen Kirchen nicht ganz ersetzen; im Gegentheil mußten die Protestanten das Bedürfniß nach Gottesdienst in ihrer Nähe umso tiefer und schmerzlicher fühlen. Es erklärt sich daher, ohne daß man unbilliger Weise in allen Fällen und durchaus nur immer auf bösen Willen argwohnt, wenn sie zu einem Mittel ihre Zuflucht nehmen, das in seiner Ausführung nicht einmal von ihnen selbst allgemein gebilliget, und von den auswärtigen Konsistorien und Fakultäten sogar vielfach getadelt wurde. Die nicht befriedigende Haus- und Familien-Andacht wurde dahin erweitert, daß mehrere Familien eine gemeinschaftliche Feier des Tages veranstalteten. So entstanden jene Gottesdienste, wofür von der Gegenpartei der verächtliche Name „Winkelgottesdienste, Winkelpredigten“ eingeführt worden ist. Die Guts- und Patronatsherrn behielten ihre Pastoren als Lehrer ihrer Kinder, oder unter sonstigen Verwänden zurück, und waren zu deren Versteck, so gut es eben anging behilflich, gewärtig in Strafe und kaiserliche Ungnade zu fallen. So hielt Pastor George Helbig von Steinkunzendorf (bei Bolkenhayn) durch längere Zeit in Privatwohnungen Gottesdienste, Abendmahl, Taufen und Eheeinsegnungen, und die Kapelläne des Pfarrers zu Bolkenhayn, Domherrn Paul von Stechern, (Raph. Dromsdorf und Theodor Fischer) berichten an den Landeshauptmann Otto von Nostitz, daß die Wittve des Pastor in Baumgarten und der Schreiber (d. h. Schulmeister) von Langhelbigsdorf dort auf dem

Schlosse den Leuten vorlese und predige (16. März 1654)⁴ Der aus Waldenburg vertriebene Pfarrer Christoph Reussendorf hielt sich heimlich in Dittersbach auf, und predigte beziehungsweise taufte und traute im Walde auf dem sogenannten Butte-Berge. Die benachbarte Gemeinde Michelsdorf wußte ihren Pastor George Pätzold durch ganze zwei Jahre zu verbergen, dafür büßte er mit Gefängniß zu Jauer. Pastoren, die außerhalb der Grenzen wieder ein Amt erhalten hatten, kamen zuweilen zu ihren vorigen Gemeinden, um ihnen Gottesdienst und Abendmahl zu halten. Der in Conradswaldau bei Liegnitz verwendete Pastor von Neukemnitz, Barthol. Hoppe, taufte den 29. Februar 1657 auf dem Schlosse hierorts eine Tochter Beate Regina, des Guts-herrn Abr. von Döbschütz, und besuchte dann und wann seine alte Gemeinde. Auch war der Lehrer resp. Schreiber wie auch anderwärts hier noch belassen worden. Hoppe war der lateinischen und deutschen Sprache sehr mächtig; von ihm existiren lateinische Gedichte, Leichen- und Gelegenheitsreden, und ein Schulbuch: „Theologisches Kindkleinod.“ 1660.⁵

Diese Aushilfe reicht noch spät in die Zeit herein. Im Dorfe Schreiberhau hatten sich böhmische Protestanten niedergelassen. Sie waren hier umso geborgener, als die menschlichen Wohnungen weit hinein in Wald und Gebirge zerstreut und versteckt lagen. Die Pastoren glaubten auch diese nicht vernachlässigen zu dürfen. Der für die böhmischen Lutheraner in Gehardsdorf berufene Pastor Thomas Richter (1694 bis 1737) übernahm diese Sorge und hielt bei Gelegenheit der Krankenbesuche bei den Böhmen auch den Deutschen in Privathäusern Gottesdienst und Abendmahl.⁶ Zwei vertriebene Pfarrer durchstrichen heimlich die Dörfer und sammelten förmlich Bestellungen, namentlich auf Taufen und Communionen. Sie wurden aufgegriffen

⁴ M Steige: Bolkenhayner Denkwürdigkeiten, 263.

⁵ Handschriften und gedruckte Nachrichten.

⁶ Berg: Gewaltsame Wegnahme, 120.

und nach Jauer in's Gefängniß gebracht.⁷ Die geheimen gottesdienstlichen Versammlungen beschränkten sich nicht bloß auf Localitäten in Gebäuden. Es mochte ein gewisser Reiz darin liegen, die Andacht unter Gottes freien Himmel zu flüchten. Finstere Thäler, dichte Waldverstecke, enge Schluchten, ungekannte Höhlen wurden ausersehen und gegen zu erwartende Ueberfälle Wehren und Wachen ausgestellt. Solche Oertlichkeiten und Rüstungen trugen den Predigern den officiellen wie populären Namen: „Busch- und Lärmprediger“ ein. Die Geistlichen hatten laut kaiserlichen und Oberamts-Befehlen Kirche, Gemeinde und Ort verlassen sollen, oder – deren waren es nur sehr Wenige – die Versicherung geben müssen, keinerlei Amtshandlungen vorzunehmen bei strenger Rüge und harter Strafe. Vom Standpunkte des Gesetzes aus gesehen, war es eine strafbare Handlung, von Seiten der Pastoren und Gemeinden ein Wagniß, im Gewissen der Betheiligten ein Gott verantwortliches Unternehmen, wenn der Pfarrer J. George Hänisch von Ludwigsdorf bei Hirschberg, bis zum 3. April 1654 nicht nur heimlich zurück blieb, sondern im Busche des Bauergutes Nr. 144 daselbst Gottesdienst hielt, und nachdem er nach Propsthayn gezogen, öfter zu demselben Zwecke hierher zurückkam. Der aus Conradswaldau bei Schönau vertriebene Pastor Koch taufte unter einer alten Eiche im Dominialforste daselbst; der Pfarrer Reussendorf aus Waldenburg taufte und predigte im Walde auf dem sogenannten Butte-Berge bei Dittersbach.⁸

Pastor Sibeth oder Seypt von Seydorf versammelte seine Zuhörer auf dem Finkenberge bei Hirschberg. Auch aus der Stadt fanden sich eine Menge Theilnehmer ein. Es wurde deshalb gegen Bürger von Hirschberg Untersuchung eingeleitet; denn es hieß, daß während der Predigt ein Schuß gefallen und mitten aus der Menge gerufen worden sei: „Schlagt todt! Schlagt todt!“⁹ Doch ergab die Untersuchung keinen Anhalt. Seypt aber zog es

⁷ I. c. 119.

⁸ I. c. 117.

⁹ Berg, I. c. 118. Herbst: Chronik von Hirschberg 158.

vor in's Ausland (Oberlausitz) zu gehen. Er tritt zuletzt als provisorischer Pfarrer der neubegründeten Kirche zu Volkersdorf im Queiskreise auf.¹⁰ Die Nachricht von der Bergresp. Buschpredigt des Pastor Seypt ist fast die erste über diese Nothgottesdienste, aber auch die erste und leider nicht die letzte, die sie charakterisirt, nicht als nur passiv widerstandleistende oder nur einzig durch ihr religiöses Element sich rechtfertigende. Die Hirschberger Versammlung erscheint wie ein Refrain der stürmischen Bewegung bei der Rücknahme der Kirche in Arnsdorf (bei Schmiedeberg) 16. Februar 1654, und anderer Orte.

Entweder, daß man von oben her einen nicht so großen Werth in die Gottesdienste unter freiem Himmel gelegt hat, oder daß sie überhaupt in spätern Jahren öfterer vorkommen; wir treffen auf eine amtliche Nachricht erst wieder im Jahre 1660. In diesem Jahre werden mehrere Ortseinwohner von Boberröhrsdorf verhört, weil sie Theil genommen an gottesdienstlichen Versammlungen am sogenannten Pfaffensteine, einer altheidnischen Opferstätte im tiefen Grunde zwischen Boberröhrsdorf und Reibnitz. Der Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Graf Otto von Nostitz, der das Urtheil zu fällen hatte, ging auf den Vorschlag der P. P. Jesuiten aus der Residenz zu Hirschberg ein, gemäß dem die Schuldigen zur Buhe in der Kirche zu Grunau den zur Zeit verfallenen Altar zum heil. Erzengel Michael auf ihre Kosten herstellen mußten. Gewiß keine entehrende Strafe. Den 4. December 1660 las mit Genehmigung des bischöflichen Official Sebastian von Rostock der P. Johann Kottig S. J. in der wieder erneuten Kirche die erste heil. Messe.¹¹

Der kirchliche Zustand der Protestanten war zu jener Zeit an sich schon ein außerordentlicher; es ist darum sehr erklärlich, daß zu solchen Noth- auf Ordnung zu halten; aber der Haß fiel grade deshalb auf die katholische Geistlichkeit, weil ihr wieder

¹⁰ Handschriftliche Nachrichten Jubelschrift von Boberröhrsdorf 1792 - 1842.

¹¹ Handschriftliche Nachrichten Jubelschrift von Boberröhrsdorf 1792 - 1842.

zugesprochen worden, was sie 150 Jahre früher time gehabt. Obgleich nun aus allen in dem ganzen Drama namentlich beteiligten Fürstenthümern und Standschaften von Buschpredigten und Waldgottesdiensten für die Nachwelt Nachrichten eingelaufen sind;¹² so verweisen doch die amtlichen Quellen ganz besonders auf das Hirschberg'sche Weichbild. Aber schon das älteste bisher im Drucke bekannte Patent des Landeshauptmann, George Freiherrn von Nimptsch vom 23. März 1673 und eine handschriftliche Nachricht¹³ weisen deutlich auf schon frühere Verbote zurück, die nicht beachtet worden sind. Die öfters wiederkehrende Widersetzlichen erklärt zu genüge die sichtbare Heftigkeit dieses Amtsbefehles. Darin wird namentlich die Gegend um Reibnitz, doch nur im Allgemeinen bezeichnet. Erst ein weit späteres Edict, das Patent des Landeshauptmann Wenzel Christoph Grafen von Nostitz vom 20. Octbr. 1698 giebt sehr genau die Orte an, wo die verpönten Buschpredigten gehalten worden sind, und das Waldgeschrei (Ausdruck deß Patentes) sich erhoben. Auch um Schmiedeberg scheint man sich zu jener Zeit im Freien zum Gottesdienste versammelt zu haben. Eine südlich der Stadt gelegene Anhöhe heißt das „Städtel, Kirchenplan“; auch wurde dort 1765 von einem gewissen Heinze eine Taufschüssel aufgefunden.¹⁴ Eine handschriftliche Quelle¹⁵ gibt an: „1685 den 1. April hat es viel Feldprediger in den allhiesigen Büschen um Hirschberg herum gehabt.“ Es scheint eine besondere Veranlassung dazu vorgelegen zu haben, die in der Anwesenheit fremder Mannschaften (im Februar des Prinzen von Savoyen, im März des Beckeschen Corps) zu suchen sein wird.

Man kann sich die verzweifelte Lage der Protestanten leicht vorstellen. Kamen dazu noch Männer, die statt zu beruhigen, das

¹² So z. B. 1667 aus Wallendorf bei Namslau.

Pastor W. Litz: Geschichte von Schmiedeberg, Jubelschr. 1845.

¹³ Pfr. Barsch: Geschichte der Busch- und Läirnprediger. Pfarr-Arch. Zu Arnsdorf

¹⁴ Pastor W. Litz: Geschichte von Schmiedeberg, Jubelschr. 1845.

¹⁵ A. W. 1737 fot in Form von Annalen im Pfarr-Archiv zu Hirschberg.

Feuer schürten, dann hebt sich das Bild aus dem dunkeln Hintergründe verständlich genug hervor. Die Kirchenrechnungen zu Arnsdorf aus jener Zeit weisen in den Jahren 1628 – 1629, 1654, 1689 Allmosen nach, die an verwiesene Pfarrer ausgetheilt worden sind.

Grade in Arnsdorf und Schmiedeberg diesseits, Grunau und Boberröhrsdorf jenseits von Hirschberg, setzte sich das Trauerspiel so recht in Scene, das den Behörden Anlaß gegeben zu den strengsten (Massen. Arnsdorf hielt die Augen vor den wandernden Pastoren nicht verschlossen. Die Gemeinde war für die Ankunft der Reductions-Commission den 16. Februar 1654 vorbereitet. Diese vermuthete sich nichts Böses. Der kaiserliche General von Spork, der für zu erwartende schwierige Fülle die Commission begleitete, war nach Landeshut zurückgereiset, die Reiter und Musketiere bis auf sechszehn mit ihm gezogen; der kaiserliche Oberstlieutenant von Churschwandt wegen Kränklichkeit in Schmiedeberg zurückgeblieben. Dieser Umstand mochte der Kirchgemeinde Arnsdorf gelegen kommen. Als nämlich die Kirche reconciliirt und dem katholischen Geistlichen P. Lemgauer übergeben werden sollte, drängte ein Haufe heilloses Volk sich vor, das schrie und lärmte, Drohungen ausstieß und allen Unfug trieb. Alles Bitten deß bischöflichen Commissarius, Official Sebastian von Rostock und des Erzpriester Steiner war umsonst. Sie fanden es für gerathen, größeres Unglück zu verhüten, Kirche und Ort zu verlassen, machten aber den 17. Februar dem Breslauer Oberamte von dem Vorfalle Anzeige. Wo der Prädicant, Joh. Emmerich, hingekommen, wollte Niemand wissen.¹⁶ Pfr. Barsch¹⁷ vervollständigt diese kurze Nachricht dahin, daß der Pastor in starken Verdacht gekommen, von dem Aufstande Wissen gehabt zu haben. Die Haupttheilnehmer wurden auf Grund der Untersuchung jeder mit zehn Thaler Strafe und außerdem die Gemeinde mit dreihundert Thaler Kosten bedacht.

¹⁶ Acten der Commission.

¹⁷ I. c. aus dem älteren Manuscript des Bader Martin Bayer (Protestanten) und den Amtsprotokollen der Schloßhauptmannschaft.

Die Ruhe war nun wohl hergestellt; aber der Groll wartete auf Gelegenheit, wieder auszubrechen. Sie fand sich in der nach Rücksprache mit der kaiserlichen Regierung am 24. Mai 1666 erlassenen Verordnung des Bischofs Sebastian von Rostock an die katholischen Pfarrer: „daß sie bei Verlust ihres Beneficium die akatholischen Schullehrer sofort entlassen sollten.“

Dem gegenüber gehört allerdings viel Witz dazu die Versicherung des Landeshauptmann Christoph Freiherrn von Schaffgotsch vom 19. Juni, „daß das Gerücht von einer solchen gewaltsamen Unterdrückung der Evangelischen völlig unbegründet sei,“ mit der Wirklichkeit auszugleichen.¹⁸

Die neue Verfügung brachte neue unruhige Bewegung unter die Stände und das Volk. Wie die Patente, die wegen der Geheimgottesdienste, Buschpredigten, Hausandachten, grade die katholischen Geistlichen in's Vordertreffen schoben, waren es auch diese wieder, welche die Kohlen aus dem Feuer nehmen sollten. Der Landeshauptmann schreibt den 10. Juni an die sich für ihre Unterthanen verwendenden Herrschaften: „daß die Vertreibung der evangelischen Lehrer fortgestellt werden müßte, weil die katholischen Geistlichen im Lande und namentlich der Parochus von Schmiedeberg dazu einen deutlichen kaiserlichen Befehl erhalten hätten.“ Sehr natürlich fiel der ganze Haß aus die katholischen Geistlichen, und richtete sich ein Gemeinde-Aufstand gegen diese. Zunächst brach ein solcher in Schmiedeberg aus. Der Landeshauptmann berichtete darüber den 27./28. Oktober 1666 nach Wien; der Kaiser erwidert darauf: „Wegen des Tumults in Schmiedeberg bleibt es das mal noch ohne unsere Resolution. Wien, 24. December 1666.“¹⁹

Es blieb dabei; es folgten neue Patente. Ein kaiserliches Schreiben vom 10. Juli 1669 erklärt die Schulmeister für eine abgeschaffte Sache. Nur die Begünstigung wurde gewährt, daß sie nicht, wie die Pastoren, außer Landes bezüglich außer dem Fürstenthum ihres Bleibens suchen mußten. Gleichwohl wurde

¹⁸ Berg I. c. p. 125. Barsch Manuskript.

¹⁹ Berg I. c. 130. Bd X. Heft 2

hie und da stillschweigend ein lutherischer Lehrer geduldet. So lebte als solcher in Buchwald George Friedrich (gest. 1698); und grade war es der katholische Pfarrer in Schildau, nie. Scheithauer (1690 - 1700) der obgleich selbst Visitator, ihn beibehielt. In Arnsdorf erhielt sich der evangelische Lehrer George Göldel bis zum Jahre 1663 im Amte, vielleicht weil Aufruhr zu befürchten stand. Wirklich drohte die Gemeinde den 23. März 1669 dem Guts - resp. Patronatsherrn Grafen Zierotin, wenn nicht der katholische Lehrer Hans Springer aufgegeben würde. Die Verbote der Landeshauptmannschaft wider die Busch- und Lärmpredigten, deren letztes noch vom 22. Decbr. 1701 datirt, waren für die Kirchfahrt Arnsdorf so gut wie gar nicht da. Der Versammlungsplatz wechselte nach Umständen, und wurde bald in den Birkicht (Häusergruppe) bald in den Dittrich (obersten Häuser im Oberdorfe) sämmtlich heute noch im Gebüsch versteckt, wieder weiter hinauf in den Kauthen (d. h. Gottes) hayn, beim Predigerstein (Felsparthie und Ueberrest heidnischer Opferstätte), auf den Forsthübel, oder zur Seite des Dittrich in den sogenannten Mordgrund und weiter abwärts zu den Perschelsteinen (einer zweiten heidnischen Priesterstation) verlegt. Inzwischen wurde der Streit um den Schulmeister mit gegenseitiger Erbitterung und wechselndem Erfolge fortgesetzt. Einer Commission, bestehend in dem Rittmeister von Sack auf Kaufung, Baron von Zedlitz aus Schildau, dem Bürgermeister von Hirschberg, dem Fiscal von Jauer und von Landeshut und dem gräflichen Wirthschaftshauptmann Elias Emmerich, die den 3. September 1681 in Arnsdorf eintraf, gelang es, denselben beizulegen, aber nicht die Gemüther zu beruhigen, und für eine lange Zukunft den Frieden herzustellen.²⁰

Gleichzeitig verzeichnen die geschichtlichen Quellen mehrfache Ausbrüche der Gereiztheit in der Gegend um Boberröhrsdorf. Der Pfarrer Friedrich Scheckel von den drei Kemnitz d. h. Groß- oder Alt-Kemnitz, Klein- oder Neu-Kemnitz, Hinter-

²⁰ Barsch. Manuscript.

Kemnitz jetzt Hindorf, von Reibnitz und Bertelsdorf, suchte gewissenhaft der ihm um's Gewissenswillen und durch die kaiserlichen resp. bischöflichen Anordnungen auferlegten Pflicht nachzukommen. Wir geben zu, daß er bei seiner Pflichttreue sich mag übernommen haben, aber immerhin erscheint er als Mann von nicht gewöhnlichen Muthe und von fester Ausdauer. Außerdem fällt ein Theil der Schuld, die, wenn von Härte u. f. w. die Rede ist, dem Pfarrer Scheckel aufgebürdet wird, den militärischen Commando's zur Last.

Wir lassen es dahingestellt sein, ob die Erzählung,²¹ ein katholischer Pfarrer habe, indem er dem Buschprediger in einer Mühle (vielleicht der sogenannten Teufelsmühle unweit Neudorf bei Fischbach) nachforschte, die Flucht ergreifen und sich in einen Weiher retten müssen, Pfarrer Scheckel oder den Pfarrer von Schmiedeberg trifft, gewiß sind nachstehende Thatsachen. Ob er selbst die Zusammenkunft am Pfaffenstein im tiefen Grunde (vor Ober-Boberröhrsdorf) zur Anzeige gebracht oder auf andere Weise die Behörden zur Kenntniß gekommen, lasten die Quellen ungewiß. Begleitet von einem kleinen Commando Cürassiere drang er den 27. Septbr. (15. Dom. trinit.) 1699 von dem Gute des Bauer Christoph Dittrich Nr. 64 in Grunau vor. Für einen katholischen Geistlichen und zum Sonntage gewagt und — — — nicht in der Ordnung. Der überraschte Haufe stand ebenso schnell zur Gegenwehr auf. Ein Steinwurf aus der Mitte dessen hätte Pfarrer Scheckel beinahe das Leben gekostet. Der Buschprediger Gottfried Neumann wurde eingezogen, und mit mehreren Teilnehmern, die sich am meisten mochten hervorgethan haben, nach Neisse gebracht, wo sie 1707 noch in Haft gewesen sein sollen. Pfarrer Scheckel unternahm, theils zum Dankopfer vor Gott für seine Rettung, theils (wenigstens vielleicht) um Bericht zu erstatten, eine Reise nach Rom, wozu ihm aus der Kirchkasse eine Unterstützung bewilligt, und Jacob Kappler, Bruder des Pfarrer von Börngritz als Stellvertreter gesetzt

²¹ Berg I. c. 122, ein Citat aus Hoppe: Evang. Siles.

wurde.²² Er hatte sich jedoch nicht entmuthigen lassen; er überraschte vielmehr am vierten Trinitatis-Sonntage 1701 an derselben Stelle eine gleiche Versammlung. Diesesmal aber fielen Männer und Weiber über ihn her, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Ein langer Kerl sollte ihn mit einem großen Schlüssel um die Schläfe geschlagen haben; vielleicht der Jeremias Latzke, der (nach einer Bemerkung im Taufbuche von Boberröhrsdorf²³ zu seinem Namen) sich geflüchtet hatte und 1703 noch nicht zurück war. Es wurden zwar wieder Etliche festgesetzt, aber die richtigen Thäter nicht ermittelt. Auch wurde jetzt von Glogau her Militär escortirt und den Leuten in's Quartier gelegt, und das folgende Jahr 1702 wieder neun Mann nach Jauer abgeführt, die dort bis Ende 1707 in Haft blieben. Unter ähnlichen Umständen wurde Pfarrer Adalbert Modlich von Langwasser den 8. December als am Feste Maria Empfängniß 1695 in Spiller ein Opfer des Aufstandes.

So dauerten die Zustände fort bis in's Jahr 1705. Ohne daß ein neuer Krieg heraufbeschworen werden durfte, gestalteten sich die Verhältnisse für die Protestanten in Schlesien auf einmal sehr günstig. König Carl XII. von Schweden kam als Sieger über Churfürst August II. von Sachsen, zugleich König von Polen, Ende Sommers 1705 an die Grenzen von Schlesien, um von hier aus in Sachsen selbst einzufallen. Seine Officiere benutzten die kurze Waffenruhe zu kleinen Reisen von Rawicz aus, wo der König das Schloß bewohnte, nach Schlesien herein. Durch diese und auch unmittelbar in Grünberg und Freistadt machten protestantische Große den König mit der Lage der Protestanten in Schlesien bekannt. Karl rückte im März 1706 von Fraustadt aus weiter vor, ließ jedoch Truppenabtheilungen zum beliebigen Gebrauch, gewissermaßen auf Execution, in Schlesien stehen. Auf dem Hinzuge marschirte ein Corps durch Ludwigsdorf und

²² Acten im Pfarr-Archive zu Alt-Kemnitz. Berg I. c. 122.

²³ Bd. 1 und Annalen des A. W. a. 1737 p. 570, 742. Manuscript Abschrift eines kaiserlichen Mandats an Freiherrn v. Schaffgotsch im Gemeinde-Archiv zu Seidorf.

Deutmannsdorf (bei Löwenberg) und war der König selbst den 4. September 1706 in der Scholtisei des Christoph Baumgart zu Ludwigsdorf über Nacht;²⁴ den 5. September sahen Liebenthal, Krummöls, Greiffenberg und Wieso den schwedischen Sieger. Der Pastor Schwedler empfing ihn in der Kirche mit einer zwei Stunden andauernden Rede.²⁵ Den 6. September standen die Schweden schon in Marklissa und Schönberg. Dorthin schickte die Stadt Lauban Deputirte, Gnade zu erbitten.²⁶ Den 24. September 1706 wurde zu Alt-Ranstädt, einem Dorfe 1 ½ Meile von Leipzig Friede geschlossen. Auf dem Rückmarsch verweilte der König vom 12. – 14. September 1707 in Lauban, die Truppen hatten die Stadt schon den 3. Juni verlassen; den 13. Septbr. zog ein Corps durch Langenöls und Greiffenberg.²⁷ Den 14. September war der König in Bunzlau und wohnte bei dem Postmeister Corvey.²⁸ Die letzten Durchmärsche in Bunzlau fallen auf den 23. September. Im Allgemeinen geschah im October (bei Steinau) der Rückzug. Aber es hatte sich auch bewiesen, daß die Schweden die Drohung erfüllen könnten: „alle Katholiken (den 14. September) mit Feuer und Schwert zu vertilgen“,²⁹ wie andererseits manche protestantische Gemeinden bei der gewissen Aussicht auf Besserung ihrer Lage mit einem wahren Uebermuth erfüllt wurden. Drei Tage quälten schwedische Mannschaften den alten katholischen Pfarrer Greger zu Greiffenberg, als sie von Lauban her hier eingezogen, mit Einlager, Lieferungen, daß sie ihm seine Pferde wegnahmen, und ihn selbst in's Hauptquartier schleppeten. Für die Pferde wurde er mit 80 Thlr. entschädigt; standen ja doch die Schweden nicht als Feinde im Lande. Nachrichten aus

²⁴ Sutorius: Löwenberg I. 286. Wenzel: Schlesische Geschichte II. 482.

²⁵ Past. Zürn: Geschichte von Gebhardsdorf 34.

²⁶ Gründer: Lauban 325.

²⁷ Past. Kadelbach: Langols 23. Luge: Greiffenberg 77. 2.

²⁸ Bergemann: Bunzlau iiij. 16. 3

²⁹ Aufzeichnungen des Pfr. Kappler in Börngritz. Die Wahrheit einer solchen Drohung muß dahingestellt bleiben. Sie war wohl nur eine gerüchtsweise, zu der die bei Worbs: Sagan p. 402 erzählte Begebenheit Anlaß gegeben haben mag.

Schildau bei Hirschberg³⁰ bringen uns folgende Schilderung: „a. 1707 haben die Schweden unbeschreibliche Insolentien in dieser Gegend verübt. Den 1. April kam ein schwedischer Officier mit acht Jägern in die katholische Kirche, wo eben die Gemeinde versammelt war zur heil. Messe und verfolgten einen Christoph Menzel aus Boberstein, einen Stricker, mit bloßen Degen bis in die Schule. Den 17. August haben fünf besoffene Kerle den Pfarrer Balthasar Krebs und den Schulmeister übel zu tractiren gesucht, der Pfarrer verkroch sich, der Schulmeister flüchtete auf den Thurm. Sonntag vor Michaelis haben die Schweden die auf den Hals gefangene Susanne Wiesner aus Ruhrlach aus dem Gefängniß gewaltsam entzogen. Den 16. September kam eine schwedische Armee aus Sachsen und hat ein Capitain mit sechs Pferden und drei Knechten sich in dem Pfarrhofe, und in der Schule ein Sergant mit zwei Pferden und einem Knechte eingelagert und sechs Wochen bleiben sollen.“

Während so die Schweden in unsern Gebirgs-Ortschaften sehr fühlbare Spaziergänge unternahmen, versuchten auch schon einige Gemeinden in Besitz von Kirchen zu gelangen. Die Stadt Friedeberg schickte eine friedliche Deputation an den Churfürsten, erlangte auch so viel, daß in den Bischofs-Archiven zu Meisten Nachforschungen nach Actenbeweisen für ihre Ansprüche gehalten wurden. Sie führten aber nicht zum Ziele. Arnsdorf, das Schildau, wo die Schweden standen, so nahe lag, betrat auf kurze Zeit einen gleich friedlichen Weg, zum Ziele zu gelangen, gerieth jedoch ebenso schnell auf die alten stürmischen Abwege. Die Gemeinde sammelte noch im selben Jahre Beiträge unter einander zu einer Kirche für lutherischen Gottesdienst. Da dieß aber durch den Gutsherrn, Grafen Herberstein, Landeshauptmann von Glatz (Herrn auf Grafenort) behoben wurde, brach der Ausstand in helle Flammen aus. Ein Prediger, Namens Jeremias Kunadt, hielt sich auf bei einem George Exner, genannt Opitz, im Oberdorfe. Dort waren Waffen und geladene Gewehre niedergelegt. Der Wirthschaftshauptmann

³⁰ Handschriftliche Nachrichten im Pfarr-Archiv zu Kemnitz

Schöning ließ Namens des Guts- und Gerichtsherrn dem Exner diese ungebührliche Waffenverheimlichung den 10. Januar 1708 ernstlich untersagen. Die Gemeinde drohte: „sie würde auf sein.“ Trotz neuem Verbote vom 7. April bei Strafe von zehn Thaler versammelte sich die Gemeinde des folgenden Tages – Oster-Sonntags – umso mehr Volkes zu dem angesagten Gottesdienste. Auch war Kunadt nicht allein zugegen sondern noch ein zweiter Wanderprediger Balthasar Heydorn. Gleichzeitig hielt sich noch ein dritter, Gottfried Fuhrmann im Kretscham eines gewissen Münnich im Birkicht auf, den die Frau des Pächter, eines kaiserlichen Wachtmeister Namens Finger gegen den Besitzer des Hauses, der diesen Unfug nicht weiter dulden wollte, so lange mit ihrer Person deckte, bis eine Escorte von fünfzig Mann aus Schmiedeberg ankam und den Prediger Fuhrmann einzog. Fuhrmann war aus Marklissa dahin gekommen und hatte einen Ausweis des dänischen Oberst-Lieutenant von Falken und des schwedischen Hofprediger von Weyher vorgezeigt, der ihn – jedoch nur autorisirte, dem schwedischen Feldprediger während seines Aufenthaltes in Schlesien und Sachsen bei der Abendmahlsfeier zu assistiren. Auf scharfe Drohung des Grafen von Herberstein vom 16. August zog er sich zurück. Umso ärger intriguirten Kunadt und Heydorn. Dem Schloßhauptmann blieb nichts übrig als (27. August 1708) Klage beim kaiserlichen Amte in Jauer einzureichen. Dieses ermächtigte ihn schon den 29. August genannte Prediger aufheben zu lassen, und dazu Jüngste zu requiriren, gleichzeitig wurde ein Erlaß publicirt, daß Niemand bei Leibes- und Lebensstrafe und Confiscation seiner Habschaften und Güter dieser Haftnahme sich widersetzen solle. Allein der Hirschberger Magistrat verweigerte, Jüngste zu stellen. Nun umgaben sich Kunadt und Heydorn öffentlich mit bewaffneter Wache. Schließlich beruhigten sich, wie es scheint, die Gemüther von selbst. Kunadt zog sich zurück, Heydorn aber wurde laut Aussage des Gemeinde-Aeltesten Christoph Ende zu Steinseiffen, vom 8. Mai 1709, noch bei dem Bauer Christoph Neigefind daselbst angetroffen. Er verschwand jetzt,

ohne daß bekannt wurde, wohin? Damit aber verschwanden die Störenfriede noch nicht für immer. Obgleich der Alt-Ranstädtische Vertrag (22. August 1707) bezüglich der Breslauer Executions-Rezeß (vom 8. Februar 1709) den Protestanten in Schlesien bedeutende Zugeständnisse verschafft hatte, ließen sich noch 1719, u. A. in Glausnitz, (Appertinenz von Arnisdorf resp. Seydorf) ein Student, der in Verstecken predigte, und aus der Lau-
sitz und aus Brandenburg in der Nähe lutherische Wortsdiener, Candidaten und Leute ohne Ordination erblicken.³¹ Es erschien auch nochmals eine kaiserliche Gegenverordnung vom 3. October 1719.

³¹ Barsch: Buschprediger. Manuscript